

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

das Eingreifen der Garibaldianer gelesen haben. Die Angriffe, an einem Tage vier, am folgenden zwei, erfolgten gegen den rechten Flügel unserer Brigade, also in unserer allernächsten Nähe. Ob alle sechs Sturmangriffe von den Garibaldianern ausgeführt wurden, konnte unsererseits noch nicht genau festgestellt werden. Man sollte aber in italienischen Zeitungen über die mißbräuchliche Verwendung der italienischen Freiwilligen-Legionen Mitteilung machen. Die Franzosen hatten doch schon so oft vergeblich versucht, bei uns durchzubrechen, wußten also ganz genau, daß es Wahnsinn ist, gegen unsere Stellungen Sturm laufen zu lassen, und trotzdem hezten sie frische Truppen, wie die Garibaldianer, die von unseren Stellungen natürlich keine Ahnung hatten, gegen uns vor, mit dem Ergebnis, daß alle Angriffe in unserem Feuer zusammenbrachen und kaum einer der Unglücklichen zurückkam. Derselbe Vorwurf, den man den Engländern machte, als man sie beschuldigte, daß sie die Belgier gegen uns vortrieben, um die Kastanien für sie aus dem Feuer zu holen, dieser gleiche Vorwurf trifft nun auch die Franzosen. Dies sollten sich kriegsbegeisterte Italiener, die vielleicht noch Lust haben, sich den freiwilligen Legionen anzuschließen, zur Warnung dienen lassen."

Die dunklen Hilfsvölker

In dem bunten Völkergemisch, das den deutschen Truppen im Nordwesten gegenübersteht, sind die Inder wohl die interessantesten Gegner. Sie setzen sich vor allem aus Gurkhas, Sikhs und Pathans zusammen. Walter Dertel schreibt in der „Frankfurter Zeitung“: „Die Gurkhas sind ihrer Rasse nach Mongolen, klein und unterseht, mit etwas mongolischem Gesichtsausdruck; ihrer Religion nach sind sie Bramahnen. Die Sikhs dagegen sind eine Kriegersekte, die sich Anfangs des 16. Jahrhunderts bildete, als sich die Kämpfe zwischen Mohammedanern und Hindus ihrem Ende näherten. Eine besondere Kriegerkaste bilden auch die Kschapatties oder Katschputen, eine Art von Schwertadel. Die Kastenverschiedenheit zwischen den Anhängern der gleichen Religion erschwert naturgemäß die Zusammensetzung der indischen Truppen sehr. Die Gurkhas und Kschapatties essen z. B. nur Ziegenfleisch und Hammelfleisch, aber auch nur dann, wenn sie es selbst geschlachtet und zubereitet haben. Hier gibt wieder die Zubereitung Schwierigkeiten. Die Sikhs essen das Fleisch der geschlachteten Tiere nur dann, wenn ihm nach ihrem Ritus das Haupt mit einem Schwertstiche vom Rumpfe getrennt worden ist. Die Bramahnen dagegen schneiden diesen Tieren die Kehle durch. Die Mohammedaner essen Rindfleisch, was wieder den Anhängern Bramahs, bei denen das Rind heilig ist, ein Vergernis ist. Man überlege nur die kolossalen Verpflegungsschwierigkeiten, die sich im Bewegungskriege für eine Truppe ergeben, die von so verschiedenen Riten abhängig ist und streng daran hält. Um einigermaßen Ordnung zu halten, werden die Inder in ihren Regimentern so eingeteilt, daß eine Doppelkompagnie aus Sikhs, eine aus Mohammedanern und eine aus Kschapatties besteht...

Die militärische Ausbildung der indischen Truppen ist, entsprechend ihrer langen Dienstzeit, gut. Und doch sind deutsche Soldaten in allen Kämpfen selbst den ältesten und besten Truppenteilen dieser Gattung vollkommen überlegen gewesen, und an die Schießausbildung der deutschen Infanterie kann überhaupt keiner ihrer Gegner heran...

Interessant ist, daß den Indern in ihrem Heimatlande nicht gesagt worden ist, gegen wen sie kämpfen sollen. Sie wurden mobil gemacht, dann mit der Bahn verladen, von der Endstation sofort auf die Schiffe gebracht und dann abgesandt. Auch in Aegypten hielt man sie fern von aller anderen Bevölkerung, und erst in Marseille sprach es sich unter ihnen herum, daß es gegen die Deutschen gehe. Sie wurden dann bald darauf in die Schützengräben eingeschoben, wobei man jedoch darauf achtete, die indischen Regimenter zu trennen und in die englischen und französischen einzuschieben. Jetzt wurde